

ster, das Geschrei der Weiber, das allgemeine Schrecken, die Unmöglichkeit, irgend einen Zufluchtsort zu suchen, die Besorgniß, unter dem Einsturze der Häuser zerschmettert zu werden, verbreiteten in allen Gemüthern Bestürzung. Ich sprach denen, die um mich waren, Muth zu, indem ich sie damit tröstete, daß wir in einem hölzernen Hause nichts zu fürchten hätten, weil es der Erschütterung nachgebe. Zugleich bereitete ich die Gemüther auf neue Explosionen vor und kurz darauf, in einer halben Stunde, ließ sich ein neuer Knall vernehmen, der jedoch nicht so stark, als der Erste war. In der nämlichen Zwischenzeit geschahen noch drei andere Explosionen und alles war vorbei. Kaum brach der Tag an, so giengen die Neugierigsten in die Stadt; sie fanden die Thore des Kreml verammelt; das Einzige, das etwas frei war, war dasjenige, das nach der steinernen Brücke führt, durch das die Franzosen ihren Rückzug bewerkstelligt hatten, aber wegen der Trümmer und Flammen, die man noch sah, konnte man nicht hinein kommen.

Bald zeigten sich die ersten Kosaken, in Begleitung einer Menge Landleute, die alle französischen Nachzügler verfolgten. Auf den Straßen und in den Häusern fanden sie viele und ermordeten sie fast alle ohne Barmherzigkeit oder warfen sie in die Abtritte der Häuser.

Den Sonnabend Morgens den 26. October erschien endlich der Polizeimeister Hellmann; jedermann athmete wieder freier und die Ordnung fieng an wieder zurückzukehren.

Rückzug von Moskau.*) Um der Armee nicht ganz den Muth zu benehmen, verbreitete man unter ihr die Nachricht, daß der Rückzug zu Smolensk sein Ende haben werde, wo man große Magazine und Verstärkungen finden, die uns in Stand setzen würden, uns daselbst zu behaupten. Die Armee marschirte in drei Reihen und alle Abende verrieth der Brand der Dörfer, durch welche die Corps zogen, die sich auf den beiden Seiten des Hauptquartiers befänden, die Stelle ihrer Bivouaks. Bis Smolensk war der

*) Moscou, avant et après l'incendio et par G. L. D. L. témoin oculaire. 1814.

Rückmarsch in ziemlicher Ordnung gegangen, allein unsere Lebensmittel beschränkten sich hier schon bloß auf groben Mehlbrei, den man ohne Salz und ohne irgend eine Zuthat kochte. Unsern glühenden Durst stillten wir in dem Wasser der Moräste, wo Menschen und Pferde verfaulten, oder mit Regenwasser, das in den Fahrgleisen stand.

Die Soldaten thaten etwas Thee in dies unreine Wasser und tranken es mit Vergnügen und da sie so auf einige Minuten eine eingebilddete Stärke erlangten, so trösteten sie sich wegen des Mangels an Lebensmitteln mit folgenden Worten: „man muß gestehen, daß dies Getränk stärkt.“ Der Weg war mit zerstückelten Pferden bedeckt. Wie sehr wurde unsere Hoffnung zu Smolensk getäuscht! Wir fanden da weder Lebensmittel noch Verstärkungen; wir trafen bloß die Ueberreste einer niedergebrannten Stadt; Spitäler voll Kranker, die man nicht einmal begrub, wenn sie starben; Verwundete, denen es an jedem Beistande gebrach und die auf ein wenig Stroh ausgestreckt lagen, das man nie erneuerte, und Sterbende an, die sich auf den Straßen auf den Knien fortzuschleppen, um den Wegwurf von Speisen zusammen zu suchen, die man im Spitale austheilte.

Um einen ungeheuern Preis verkauften Markendenterinnen und Juden Honig, Butter und Branntwein; ein Zwieback kostete 3 Franken (18 Groschen). Dieser erkünstelte Ueberfluß dauerte bloß drei Tage; gleich nach der Ankunft des großen Hauptquartiers, den 8. November, konnte man nichts mehr bekommen. Der Mangel war schrecklich. Man sah, wie ein Cuirassier Seufzer ausstieß, die ihm der Hunger auspreßte, über ein schon aufgeschnittenes Aas herfiel, seinen Kopf hinein steckte und die Eingeweide mit den Zähnen herauszog. Der Mangel war so groß, daß die Russen französische Leichen fanden, die von ihren Kameraden halb verzehrt waren.

Mit der Räumung von Smolensk begann die zweite Periode des Rückzugs, bisher war die Armee noch in Ordnung marschirt; als aber die Soldaten, die vom Marsche ermüdet und von Hunger abgezehrt waren, hörten, man wolle wieder aufbrechen, verließen sie ihre Fahnen und warfen ihre Gewehre weg, die sie in ihrer Verzweiflung für eine unnütze Last hielten. Fußvolk, Reiterei und Truppen von allen Nationen zogen unter einander dahn. Die Offiziere hatten ihr Ansehen verloren; sie konnten sich durchaus keinen Gehor-